Leune 5

Dr Radel

B. S

(Kadelbach)

Ueber die Verdienste des verewigten Doctor Kadelbachs ausübenden Arztes zu Leipzig.

Eine Schrift
dem Andenken des Verewigten
geweiht
und
zur Beherzigung für angehende Aerzte

von
Johann Carl Friedrich Leune
Doctor und Privatdocent der Philosophie auf der Universität zu Leipzig.

Leipzig,
in der von Kleefeldschen Buchhandlung.
1797.


WELLCOME
LIBRARY
INSTITUTE

Ueber die Verdienste des verewigten Doctor Kadelbachs.

Eine Rede.

Vorbericht.

Der nun verewigte D. Kadelbach war sehr lange Zeit ein Gegenstand meiner Bewunderung gewesen; ich entschloß mich daher nach seinem, vor einigen Wochen für die Kunst, leider! zu früh, für ihn selbst aber — darf ich es sagen? — fast zu spät erfolgten Tode — denn eine sehr zerrüttete Gesundheit war das Loos seiner letzten Jahre — ein treues, unverfälschtes Gemälde von diesem eben so edlen Manne als unübertrefbaren Arzte zu entwerfen, und ihn so zu einem Gegenstande allgemeiner Bewunderung zu machen. Denn er war mehr im Stillen groß, und sein ehrwürdiger Name glänzt nicht, weil er wegen seiner ausgebreiteten Praxis nur wenig geschrieben hat, in den Jahrbüchern der Aerzte. Ich beabsichtige hierdurch zugleich, das Andenken seiner Freunde und Verehrer an ihn wieder aufzufrischen, die noch Lebenden, die ihm die Erhaltung des schönsten aller Phänomene,

ihres Lebens, zu verdanken haben, zu verjüngter Dankbarkeit aufzufordern, und sie den hohen Werth ihres, durch ihn noch fortdauernden, Daseyns von neuem empfinden zu machen. — Möchte es mir gelungen seyn, in ihm das Bild des vollendetesten Heilkünstlers, der er wirklich war, treu dargestellt, und angehenden Praktikern ein Muster zur Nachahmung — so weit es sich nämlich erreichen läßt — geschildert zu haben. Ich bin hinlänglich zufrieden, wenn ich diese Nebenabsicht nicht gänzlich verfehlt habe.

Daß ich die Form der Rede gewählt, geschah blos deswegen, um meinem Gegenstande mehr Leben und Darstellung geben zu können.

Sanft ruhe die Asche dieses unsterblichen Mannes, und sein Geist beseele, zum Wohle der Menschheit, alle die, welche sich der schwersten, aber auch der nützlichsten aller Künste gewidmet haben!

Meine Herren,

Wenn stille Größe des Geistes und unermüdete Geschäftigkeit für die Erhaltung der Gesundheit, und für die Wiederherstellung geschwächter oder zerrütteter Lebenskraft unendlich preiswürdiger sind, als die Thaten mit blutigen Lorbeern gekrönter Helden und die Welt in Staunen und Schrecken setzender Ländereroberer: so verdient gewiß derjenige, der, gleich einem Gotte, umher ging und wohlthat, der das Leben vieler Tausende vom Untergange rettete, und dessen fast unersetzlichen Verlust Sachsens Zierde, Leipzig, beweinet, daß wir sein Leben, das, wenigstens von seinen reifern Jahren an, eine ununterbrochene Kette der wohlthätigsten Handlungen war, unserm Geiste von neuem vorhalten, und ihn als ein Muster ächter Heilkünstler be-

trachten. Vernehmen Sie, meine Herren, vernehmen Sie die Geschichte eines Mannes, der als Mensch, als Gelehrter, als Denker, als ausübender Arzt unter der kleinen Anzahl der auserlesensten Erdensöhne glänzt, und der einem Sydenham, einem Boerhaave, einem Stoll kühnlich an die Seite gesetzt werden kann. Erwarten Sie also keine förmliche Lobrede auf ihn, durch welche sein bescheidener Genius, der noch um uns schwebt, nur beleidiget werden würde, sondern blos eine treue Darstellung seines Lebens und seiner ruhmvollen Handlungen.

Er ward am 6ten Junii im Jahre 1733 in Görlitz, dieser blühenden Handelsstadt in der Oberlausnitz, geboren. Seine Aeltern, die sich weder durch Stand, noch durch Reichthum, wohl aber durch Adel des Herzens und unverdorbene, schuldlose Sitten auszeichneten, waren Gottfried Kadelbach und Anna Elisabeth, eine geborne Ender. Er selbst, dieses nachher mehr wohlthätige als glänzende Meteor in der medicinischen Welt, war in seinen frühern Lebensjahren mehr schwächlich als dauerhaft — seine Organisation verkündigte überhaupt nicht das reiche, unerschöpfliche Maaß von Lebenskraft, welches kühnen, mächtigen, alles von ihrer Bahn zurückscheuchenden, mehr für sich

selbst, als für Andere lebenden, und mithin nicht sowohl nützlichen, als verderblichen Geistern eigen zu seyn pflegt. Allein die weise, allgütige Mutter Natur, die ihn nicht friedliche Staaten in Verwirrung und Aufruhr zu setzen, nicht blühende, segensreiche Länder zu verwüsten, nicht Schaaren empfindender, vernünftiger, genußfähiger Geschöpfe von der Erde zu vertilgen, nein! blos wohl zu thun, und ins besondere menschliches Leiden zu vermindern, und junges, frisches Leben in der Menschenwelt um sich her zu verbreiten, bestimmt hatte — sie, die Vorsehung, sage ich, stärkte nach und nach seine Organisation, erhöhete und belebte das Spiel seiner Körperkräfte dergestalt, daß er so viel Feuer und Energie erhielt, als zu Erreichung seiner künftigen Bestimmung erforderlich war. Mit raschern Körperkräften ausgerüstet, mit einer mächtigern und ungestümen Lebensflamme begabt, wär' er vielleicht in der Folge nicht zu dem, wozu er bestimmt war, nicht zu einem großen ausübenden Arzte fähig geworden, als welcher seine Triebe und Leidenschaften mehr, als alle andere Arten von Menschen, in seiner Gewalt haben muß, zumal da sie bey ihm so vielen Reizungen und Aufforderungen ausgesetzt sind. — Wegen dieser schwächlichen Leibesconstitution wandten seine rechtschaffenen Aeltern doppelte Sorgfalt auf

die Befestigung seines Körpers — sorgten aber auch zugleich, so viel als in ihren Kräften stund, für die Entwickelung und Ausbildung seines Geistes, ließen ihn daher in den Anfangsgründen gelehrter Erkenntnisse durch verschiedene Lehrer unterrichten, von denen er, nach seinem eigenen Geständnisse, einem nachherigen Landprediger, Namens Scheiffler, am meisten zu verdanken hatte. — Schon in seinen Knabenjahren war er voll Thätigkeit und ein Freund der strengsten Ordnung. Nur den Musen hold, floh er die belustigenden Spiele der Jugend. Für ihn, der blos nach geistigen Vergnügungen strebte, und zu höhern Dingen geschaffen wär, hatten sie keinen Reiz. Mit den steigenden Jahren nahmen stets seine Liebe und sein Eifer für die Wissenschaften zu; seine Geistesfähigkeiten entfalteten sich in dem Grade, in welchem sich die Organisation seines Körpers entfaltete. Bey ihm traf es ein, was der vortrefliche Zimmermann *) sagt: „Die Saamen der erhabensten Talente zeigen sich schon in der Kindheit, sie steigen nach und nach in ihre volle Blüthe, und endlich wachsen sie in die schönsten Früchte aus.“

*) Siehe dessen goldenes Buch von der Erfahrung in der Arzeneykunst 1 Th. S. 155.

In der Folge ward sein Geist auf dem dasigen Gymnasium durch den Unterricht und die Leitung mehrerer würdigen Männer, insbesondere des berühmten Baumeisters, immer mehr vervollkommnet, das Maaß seiner Kenntnisse in den ältern Sprachen und den übrigen Vorbereitungswissenschaften immer mehr vergrößert, und zugleich sein Herz und seine Sitten, durch welche er sich schon damals eben so sehr, als durch seine übrigen Talente, auszeichnete, immer mehr gebildet, veredelt und verfeinert.

So von Seiten des Geistes und Herzens ausgerüstet, kam er im Jahre 1753, also weder zu früh noch zu spät, nämlich in seinem zwanzigsten Jahre, auf die Universität zu Leipzig, wo er von dem damaligen Rektor magnificus, dem D. Platz, unter die Anzahl der akademischen Bürger, unter denen er bald als eine Zierde sich zeigte, aufgenommen ward. Hier waren nun folgende verdienstvolle Männer, theils in den schönen und philosophischen, theils in den mathematischen und physischen Wissenschaften, theils endlich in allen Zweigen der Kunst, welcher er sich gewidmet hatte, und zu welcher er ganz geschaffen zu seyn schien, seine Lehrer. Ich nenne blos der Kürze wegen ihre Namen, die, wenigstens größtentheils, keinem Gelehr-

ten in Teutschland leicht unbekannt sind. Wer kennt nicht einen Christ, einen Ernesti, einen Winkler, einen Hebenstreit, einen Ludwig? Die übrigen waren: Heinse, Janke, Rüdiger, Bose, Pohl und Quellmalz. — Diese würdigen Männer, deren vortreflichen Unterricht er auf das fleißigste benutzte, wurden gar bald, theils wegen der hervorstechenden Geistesfähigkeiten, theils wegen der liebenswürdigen und empfehlenden Sitten desselben, die einen Jeden von ähnlichem Geist und Herzen anziehen mußten, seine Gönner, und was weit mehr ist — seine Freunde — ein Umstand, welcher ihm von mehr als einer Seite äußerst vortheilhaft war: denn er trug nicht nur zur Bereicherung seiner Kenntnisse und Einsichten, sondern auch zur Verbesserung seiner ökonomischen Umstände, die mit seiner großen Bestimmung gar nicht im Verhältnisse stunden, indem er Anfangs nicht mehr, als vierzig Thaler zum jährlichen Unterhalte hatte, überaus viel bey. So waltet die Vorsehung über die Schicksale der Menschen — so knüpft sie mit unsichtbarer, aber weiser und mächtiger Hand, Faden an Faden, um an denselben die Werkzeuge ihrer undurchdringlichen Plane zu leiten.

Nachdem er sich nun durch den Unterricht und die Unterstützung der genannten verdienstvollen akade-

mischen Lehrer, und durch eigenes, angestrengtes Studium die zur glücklichen Ausübung der Heilkunst erforderliche Summe von Kenntnissen erworben, auch schon von dem damaligen Decan der medicinischen Facultät, D. Ludwig, einige Anleitung in der Behandlung der Krankheiten erhalten hatte — übergab er sich, um zu eigener Ausübung der Kunst sich noch mehr vorzubereiten, der Leitung des verewigten D. Heine, welcher nicht nur die Kranken des Waisenhauses zu besorgen, sondern auch eine sehr ausgebreitete Privatpraxis, und also hinlängliche Gelegenheit zu immer mehrerer Vervollkommnung dieses wißbegierigen, und nur für seine Kunst lebenden, jungen und talentvollen Mannes hatte.

Schon als er vier Jahre lang die Arzeneywissenschaft getrieben, also im Jahre 1757, legte er, durch Mitvertheidigung jener sehr interessanten akademischen Schrift des verstorbenen D. Gehlers: über die äusserlichen Kennzeichen der Mineralkörper (de caracteribus fossilium externis), einen glänzenden Beweis seiner Gelehrsamkeit ab. In eben diesem Jahre erhielt er, nach vorgängigem Examen, das Baccalaureat, und drey Jahre nachher ertheilte ihm die philosophischen Facultät, nach überstandener Prüfung, die Magisterwürde. Im Jahre 1767 ver-

theidigte er, um sich dadurch die Rechte eines akademischen Lehrers zu erwerben, eine Schrift: über die Ausdünstungen der Naturkörper *), und in eben diesem Jahre eine zweyte **), die eine Fortsetzung der ersten war, und durch deren Vertheidigung er sich die höchste Würde in der Arzeneywissenschaft erwarb.

Ich übergehe mehrere Beweise, die er von seiner Gelehrsamkeit bis zu diesem Zeitpunkte ***) abgelegt hatte, um den nun völlig gebildeten, mit allen Waffen zu Bekämpfung der Feinde des menschlichen Lebens ausgerüsteten Heilkünstler in ihm zu betrachten.

Wenn es je einen Arzt gegeben hat, in welchem sich alle Eigenschaften zu einem ganz vollendeten Heilkünstler vereinigten, so war es der Gegenstand, mit dem wir uns beschäftigen. Sowohl von Seiten des Körpers, als von Seiten des Geistes und des mora-

---

*) *De exhalationibus naturalibus.* Disputatio prima. Resp. H. C. Reich. Lips. 1767.

**) *De exhalationibus naturalibus.* Disputatio secunda. Lips. 1767.

***) Nachher sind noch folgende zwey Schriften von ihm erschienen: Tympanitidis Pathologia. Resp. I. S. Schubert. Lips. 1772. — Tympanitidis Therapia. Lips. 1773.

lischen Charakters, schien er ganz bestimmt zu seyn, das Ideal des vollendetesten Arztes in der Wirklichkeit darzustellen. Wenn er vor dem Lager eines von den zerstörenden Naturkräften nieder geworfenen und an seinen Untergang nachdrücklich erinnerten Menschenwesens erschien; so trat in ihm gleichsam die Heilkunst selbst verkörpert oder in sichtbarer Gestalt auf, um ihr Uebergewicht über jene destruirenden Kräfte der Natur zu beweisen, und zugleich den Verächtern dieser ersten und wichtigsten aller Künste, z. B. einem Arkesilas, Hochachtung gegen sie einzuflößen. — Selbst die Hülle seines Geistes, ich meyne die Organisation seines Körpers, entsprach dem Begriff eines höchst vollkommenen praktischen Arztes. Sie empfahl sich durch Abgemessenheit des Gliederbaues, durch gemilderten Ernst, durch Gesetzheit und edle Simplicität. Aus seinem durchdringenden und umfassenden Auge blickte, so zu sagen, der stets arbeitende, forschende, und so gern Glückseligkeit wirkende Geist hervor, der in Verminderung oder gänzlicher Hinwegschaffung der Leiden seiner Mitgeschöpfe die höchste, ihm gedenkbare, Wonne empfand. Auch war seine Organisation dauerhaft genug, um nicht nur das Phänomen seines Lebens bis über drey und sechzig Jahre hinaus zu verlängern, sondern auch die beständigen Anstrengungen

seiner Geisteskräfte auszuhalten, ja, sie zu begünstigen, zu unterstützen, oder vielmehr möglich zu machen. Denn keine Operation des menschlichen Geistes kann, wie der Verewigte selbst annahm, ohne eine gewisse Mitwirkung des ihm beygesellten Körpers, und eigentlich des Nervensystems, als des wahren und unmittelbaren Bandes, das Körper und Geist zu einem Menschenwesen zusammen knüpft, vollbracht werden. Ins besondere waren alle seine Sinnorgane gehörig beschaffen, hatten weder einen zu geringen, noch einen widernatürlich erhöhten Grad von Empfindlichkeit. Alle seine Körperkräfte waren gehörig vertheilt, und in den Wirkungen desselben, den Funktionen des Körpers, herrschte bis gegen die letzten Jahre seines Lebens, wo er, wegen eines erlittenen Stoßes auf die Magengegend, mit Schwäche der Verdauungskraft und den mannigfaltigen üblen Wirkungen derselben, sehr zu kämpfen hatte, die schönste Harmonie; so daß er, ohne dieses widrige Ereigniß, vielleicht von einer noch weit größern Menge Leidender würde Retter geworden seyn.

Mit diesen günstigen Körperbeschaffenheiten, die einem ausübenden Arzte auf so mannigfaltige Weisen zu statten kommen, verbanden sich nun aber auch die

höhern Erfordernisse eines ächten und vollkommenen Heilkünstlers. Er hatte alle, sowohl die theoretischen als praktischen, Theile der Arzeneykunst, dieser weitschichtigen, fast gränzenlosen Wissenschaft, auf einen hohen Grad der Vollkommenheit inne. Indem ich dieses von ihm behaupte, so versteht es sich von selbst, daß er auch in den Vorbereitungswissenschaften, nämlich in den alten Sprachen, der Geschichte, der Philosophie, in den verschiedenen Theilen der Naturkunde, der Naturgeschichte, Chemie und Physik, hinlängliche Kenntnisse gehabt habe. Denn Niemand kann in der Arzeneywissenschaft auch nur einigermaßen beträchtliche Fortschritte machen, wenn er sich nicht in der alten Litteratur gründliche Kenntnisse erworben, seinen Geist durch Philosophie aufgeklärt, mit den Begebenheiten der Welt und den Körpern aller Reiche der Natur sich vertraut gemacht, und die Eigenschaften und Kräfte derselben kennen gelernt hat. Von dieser Wahrheit überzeugt, wand der Verewigte alle Nebenstunden, die ihm seine mannigfaltigen, schweren Geschäfte und sein stets fortgesetztes Studium der Arzeneywissenschaft übrig liessen, zu immer mehrerer Bereicherung seiner, ohnehin schon bewundrungswürdigen, Kenntnisse in den schönen, philosophischen und physischen Wissenschaften an. — Seine Seele war für alles gestimmt, fand an Allem,

was wissenswürdig ist, Geschmack, und alle seine Geistesfähigkeiten hatten einen ungemeinen Grad der Vollkommenheit. Er hatte ein überaus glückliches, vielumfassendes Gedächtnis, einen sehr richtigen, scharfblickenden, tiefeindringenden Verstand, und eine, zwar hinlänglich lebhafte, aber doch nicht ausschweifende Einbildungskraft — alles Eigenschaften, die einem Arzte, so wie überhaupt jedem Gelehrten, wenn er sich über das Mittelmäßige erheben, und seiner großen Bestimmung ein völliges Gnüge leisten soll, ganz unentbehrlich sind. Allein wie selten finden sie sich in einem Arzte so harmonisch vereinigt, als sie sich in ihm, diesem großen Muster ächter Heilkünstler, vereinigt fanden! — Was er gelesen, gehört, gesehen hatte, das war sein Eigenthum. Wenn er eine dunkle, schwere, verworrene, fast unerforschlich scheinende Materie seinem Untersuchungsgeist und Scharfblick unterwarf, so zerstreuten sich die Nebel, die sie einhüllten, so ward Ordnung und Zusammenhang in sie gebracht, und wenn sie wirklich unerforschlich war, doch mit Ueberzeugung von ihm eingesehen, daß sie dem menschlichen Geiste überhaupt unerklärbar sey. Seine Einbildungskraft war, wie ich schon angedeutet habe, in diejenigen Gränzen eingeschlossen, wo sie durch ihr darstellendes, schöpferisches Vermögen dem Verstande überaus behülflich,

keineswegs aber hinderlich ist. Mit einem Worte, alle seine Geistesfähigkeiten standen in dem abgemessensten, schönsten Verhältnisse gegen einander. — Schon hieraus kann man auf den großen Umfang seiner Kenntnisse, und ins besondere auf die Größe und Tiefe seiner Einsichten in die Natur des menschlichen Körpers, und das Verhalten ihrer Kräfte im gesunden sowohl, als kranken Zustande, schließen. Denn diese hatte er zu seinem Hauptaugenmerke gemacht, diese hatte er unter den zahllosen Gegenständen der menschlichen Wißbegierde am sorgfältigsten studiert, und so viel als möglich kennen zu lernen gesucht — aber nicht blos als ein Naturforscher, oder um seine Wißbegierde zu sättigen, sondern als ein Arzt, das heißt, in der Absicht, die verirrten Kräfte des menschlichen Körpers, durch Hinwegräumung der Hindernisse ihres naturgemäßen Ganges, wieder ins rechte Gleis zu bringen, oder das Gleichgewicht derselben, dessen Resultat die Gesundheit ist, wieder herzustellen. — In der Semiotik war er einer der ersten Meister, und in den Gang der Krankheiten hatte er sich so einstudiert, daß er, wenn eine Krankheit unheilbar war, allen Kräften der Kunst, selbst der seinigen, spottete, oft den Tag, ja, die Stunde, die Minute, wo das Ende dieses Trauerspiels eintreten würde, mit einer Art von prophetischem Gei-

sie vorher zu sagen, im Stande war. Und hierin zeigt sich das große praktische Genie am auffallendsten. Hier straucheln die, welche die Natur nicht zu Söhnen des Aeskulaps bestimmt, sondern blos Fleiß und Studium an sich angereihet haben, am meisten. Hier siehet man es am augenscheinlichsten, wie sich der Schüler, der Unvollendete, und der Meister, der vollkommene Heilkkünstler, von einander unterscheiden. — Er schaute mit dem Blick des Adlers in das Innere der Krankheiten; schied die wesentlichen von den außerwesentlichen Zufällen, die wohlthätigen Operationen der Kräfte der Natur, durch welche sie den zerstörenden Kräften, den Kräften der Krankheit, entgegen arbeiten, von den Wirkungen dieser letztern, mit der größten Schärfe; urtheilte mit einer Art von Untrüglichkeit, ob man die erstern unterstützen, beleben, oder mäßigen und herab stimmen, oder endlich sie ihren Gang ungestört fortgehen, und mit ihrer Feindin, der Krankheit, einzig und allein kämpfen lassen müsse. So war er oft im Nichtsthun bewundrungswürdiger, als viele andere Aerzte bey der größten Geschäftigkeit, durch die sie oft, wenn sie übel angebracht ist, überaus viel Unheil stiften.

Doch lassen Sie uns sehen, wie er sich an der Lagerstätte eines Menschen, der mit einer schweren

und verwickelten Krankheit kämpfte, benahm. Wenn er schon von der Gefahr und Bedenklichkeit seines Uebels benachrichtiget war, so sammelte er gleichsam, ehe er noch erschien, alle Kräfte seines Geistes, um sich zu dem bevorstehenden Geschäft vorzubereiten — gleich einem Feldherrn, der mit angespannter Geistesgegenwart seinem Feinde entgegen eilt; nur mit dem großen, herzerhebenden Unterschiede, daß er die Erhaltung, und nicht die Zerstörung, lebender Wesen zur Absicht hatte. — Nun ist er gegenwärtig. Er faßt, als großer Physiognom, den Kranken mit seinem Forscherauge, betrachtet vorzüglich aufmerksam die treuen Spiegel der Veränderungen der Seele und des gegenwärtigen Verhaltens der Körperkräfte — die Augen *), und zugleich alle Lineamente des Ange-

---

*) Boerhaave sah, wie Zimmermann (im angef. B. 1 Th. S. 403.) erzählt, den Kranken mit einem Vergrößerungsglase in die Augen, um wahrzunehmen, ob das Blut in die kleinen Gefäße getreten sey. Allein ein pathologischer Physiognom erkennt, auch ohne Vergrößerungsglas, aus den Augen weit mehr, als diese Verirrung der Säfte in denselben. Sie unterrichten ihn vom Zustande der Lebenskräfte, von innern Krämpfen, von drohenden oder schon eingetretenen Verstandesverwirrungen, von Entzündungen und andern Fehlern der Eingeweide u. s. f. Sie erfordern also eine

sichts *) — er ist auf alle äußerliche Beschaffenheiten des Körpers, den Umfang, Farbe, Wärme desselben,

---

vorzügliche Aufmerksamkeit des Arztes, weil sie ihm oft allein über die Natur des Uebels Licht geben können. Hauptsächlich gilt dieses bey Kindern, weil hier, wie einer der vortreflichsten Aerzte (siehe Samuel Vogels Krankenexamen — oder allgemeine philosophisch-medicinische Untersuchungen zur Erforschung der Krankheiten des menschlichen Körpers. Stendal, 1796. S. 288.) sehr richtig bemerkt, die Seele nichts einmischt, was trügen könnte. — Kadelbach entdeckte oft, bey übrigens ganz gefahrlos scheinendem Zustande eines Kranken, blos aus den Augen desselben, daß Gefahr im Hinterhalte sey.

*) Wie nöthig es sey, daß ein Arzt das Angesicht seines Kranken studiere, darüber höre man den nur angeführten großen Arzt, den berühmten Vogel. „Wenn ich des Morgens," spricht er, „zu meinen Kranken komme, so studiere ich vor allen Dingen ihr Gesicht. Von vielen, die ich genauer kenne, weiß ich dann beynahe auf den Punkt zu treffen, was in ihrer Seele vorgeht, und wie im Ganzen ihr Befinden ist. Es macht mir vieles Vergnügen, ihnen diese meine Entdeckungen, ehe ich ein Wort von ihnen selbst gehört habe, unterweilen vorzutragen, so weit sie nämlich mittheilbar sind, und dann zu erfahren, wie weit ich richtig gesehen habe." — „Um nichts in der Welt," fährt er fort, „möchte ich diese Quelle der Forschung entbehren, und darum für keinen Preis Arzt in jenen Harems seyn, wo die Frauenzimmer ihrem Arzte, so wie allen Mannspersonen, das

so wie auch auf die Lage des Kranken *), aufmerksam — er erkundiget sich theils bey dem Kranken, theils bey den Anverwandten und Umstehenden nach allen Zufällen auf das genaueste — beobachtet sorgfältig das Athemholen, welches eine Quelle der sichersten Zeichen abgiebt — untersucht mit aller Aufmerk-

---

Gesicht verbergen müssen. Etwas Aehnliches finde ich zuweilen bey gewissen Damen, welche durch eine eigene Art Hauben dergestalt ihr Gesicht verstecken, daß nur ein kleiner Abschnitt desselben zwischen den breiten Flügeln der Haube, die beyde Seiten des Angesichts bedecken, sichtbar ist. Diesen Damen gestehe ich gerade heraus, daß ich, ohne das ganze Gesicht zu übersehen, außer Stande sey, ihren Zustand völlig zu beurtheilen." Siehe die angezogene Schrift dieses Mannes S. 164. Ja, so wie die Augen, eben so kann auch bisweilen das ganze Angesicht eines Kranken dem Blick des Arztes manches entdecken, was sich ihm durch keine andern Zeichen verräth, manche Gefahr verkündigen, die er sonst aus nichts schließen kann. So spricht Zimmermann: „Ueberhaupt kann in dem Angesichte etwas fürchterliches liegen, das aus andern Zeichen nicht kennbar ist, und doch sehr viel bedeutet." Siehe dessen Schrift von der Erfahr. in d. Arzeneykunst, 1 Th. S. 402—403.

*) „Die Lage im Bette," spricht Zimmermann (im angef. B. 1 Th. S. 433.) „ist ein sehr deutliches Merkmal der innern Beschaffenheit des Kranken, und verdient darum als ein Zeichen alle Aufmerksamkeit."

samkeit die Natur und das Verhalten des Pulses, und wenn ein äußerer Theil des Körpers vorzüglich zu leiden scheint, die ganze Beschaffenheit desselben. — Er erkundigte sich ferner nach den Ausleerungen, würdigte selbst die Exkremente, durch die die Sinne vieler Aerzte sehr beleidiget werden, seiner Anschauung, und suchte mit einem Worte das Verhalten aller Funktionen des Körpers so viel als möglich zu erforschen. — — Wenn er dann über die Natur des Uebels noch nicht Licht genug erhalten hatte, so nahm er zu den anamnestischen Zeichen seine Zuflucht, das heißt, er erkundigte sich bey dem Kranken, oder bey denen, die ihm sonst darüber Auskunft geben konnten, nach dem ehemaligen Befinden, Verhalten und andern Umständen des Leidenden, und stieg in seinen Fragen und Untersuchungen, die freilich Manchen, auch wohl Aerzten, sehr skrupulös, selbst absichtslos, vorkamen, bis zu der Geburt des Kranken, ja, noch über dieselbe hinauf, und spähte so, oft in den entferntesten Regionen, in dem Körperzustande der Aeltern und Voraltern desselben, die Quellen glücklich aus, aus denen das gegenwärtige Uebel ursprünglich entstanden war. — — Hatte er nun die Natur des Uebels und den Zustand der ihm widerstrebenden Heilkräfte so ziemlich entdeckt, so stellte er zwischen diesen Dingen und dem herrschenden Krank-

heitsgenius die sorgfältigste Vergleichung an, um nun die Art, oder die Varietät des gegenwärtigen Uebels, das er bekämpfen soll, und welches er schon der Gattung nach kennt, auszuforschen. — Alter, Geschlecht, Temperament, Idiosynkrasie und sonstige Umstände, die auf die Krankheit einfließen, kommen bey ihm, dem nichts entging, der auf Alles, auch das Kleinste, das unbedeutend Scheinende, aufmerksam war, natürlicher Weise mit in Anschlag, und finden ihre gehörige Würdigung. Kurz, der Beytrag, den irgend ein Umstand zur Entstehung und Beschaffenheit der Krankheit geliefert hat, oder ihn wenigstens geliefert zu haben scheint, wird mit der größten Skrupulosität von ihm abgewogen. Er, dieser höchst aufmerksame Beobachter der kranken thierischen Natur, berechnete Alles, was auch nur einen Schein von Erheblichkeit hatte. — — Bey einer solchen, gewiß überaus seltenen, Genauigkeit, zumal bey einer so ausgebreiteten Praxis, als die seinige war — konnte es da wohl leicht fehlen, besonders in Verbindung mit dem Scharfblick, den er hatte, mit dem divinatorischen Geist, der ihn beseelte — konnte es, frag' ich, leicht fehlen, daß das wahre Wesen der Krankheit nicht hätte aufgedeckt, und so der Grund gefunden werden sollen, aus welchem alle Zufälle hervor gingen?

Nun war die Krankheit erforscht — nun mußte ihr begegnet werden. Und wie leicht war es dann ihm, wenn sie sonst nur heilbar war, die zweckmäßsigsten Mittel gegen dieselbe zu verordnen, und sie zu bekämpfen! Sein glückliches, treues Gedächtnis, seine ausgezeichnete Geistesgegenwart, und sein mit den Grundsätzen der allgemeinen Therapie hinlänglich vertrauter, und durch lange, vieljährige Erfahrung — denn er hatte die Kunst über dreyßig Jahre getrieben — hinlänglich geübter und gestärkter Verstand, leisteten ihm hier, wie überall, die besten und schnellesten Dienste. Er entschloß sich zwar spät, aber doch zur gehörigen Zeit, zu dem Gebrauche der Waffen, die seine Kunst darbot, und die, wenigstens in Betreff ihrer Wirksamkeit, Niemand besser, als ihm, bekannt waren. — Sehr dringende und gefahrvolle Zufälle wurden natürlicher Weise zuerst bestritten, weil Niemand mehr als er überzeugt war, daß die Lebenskraft die wahre Quelle aller Wiedergenesung sey, und jedes Arzeneymittel nur durch ihre Vermittelung wirken könne, mithin die Aufrechthaltung und Unterstützung dieser eben so unbezweiflichen als wohlthätigen Kraft der Erfüllung aller andern Anzeigen vorangehen müsse. — Seine Recepte waren einfach, den Grundsätzen der Chemie angemessen, und nicht leicht wurden

die einmal verordneten Mittel — denn sie waren mit der größten Einsicht ausgewählt — wiederum bey Seite gesetzt, um neuen Mitteln Platz zu machen. Er war äußerst behutsam und vorsichtig: aber in seinen Entschlüssen nicht schwankend: denn männliche Festigkeit war ein Hauptzug in seinem Charakter. Und wer die Natur der Krankheit kennt, mit welcher er es zu thun hat, wird auch gewiß nicht nöthig haben, von solchen Wanderungen, oft ellenlanger Recepte, von denen doch endlich einmal eins, wenn die übrigen nicht getödtet haben, helfen muß, und durch welche sich manche Aerzte noch am meisten auszeichnen, Trost und Hülfe zu erwarten.

Ich sagte, daß er in der Verordnung seiner Mittel überaus behutsam und vorsichtig gewesen sey — eine Eigenschaft, die seinen Ruhm gewiß nicht herabsetzt, sondern vielmehr erhebt, ihm nicht blos als Künstler, sondern auch als edlem Manne, als Menschenfreunde, zur großen Empfehlung gereichte: denn wenn ein Arzt nicht helfen kann, so soll er doch nicht tödten *), und man könnte gewiß oft mit Recht auf

*) Höchst wichtig ist der Rath des unsterblichen Stoll's, und kann angehenden Praktikern nicht genug eingeschärft

den Leichenstein vieler Verstorbenen setzen: Er starb durch die Unvorsichtigkeit seines Arztes.

So vorsichtig er aber auch im Ganzen war, so entschlossen war er doch bey großen Gefahren. Hier ward Alles mit großer Schnelligkeit in Bewegung gesetzt, um gleichsam die Pforten des Todes, die schon weit sich aufthaten, wieder zu verschließen. So handelt nur der weise, einsichtsvolle, durch lange Erfahrung geübte, und im Kampf mit den Feinden des menschlichen Lebens grau gewordene Arzt, der vollendete Heilkünstler.

Aber siehe! jetzt konnte er nicht helfen; jetzt fordern die auf das Verderben ihrer schönsten Produkte, der Menschen, eben sowohl, als auf ihre Entstehung und Erhaltung hinarbeitenden, und in beständigem Kreislauf sich bewegenden, ewigen Naturkräfte mit Ungestüm und unnachlaßlich ihren Tribut. Was that er, der Gegenstand unserer Bewunderung? — Ueberließ er seinen Kranken, welcher Rettung, oder doch

werden: „— Medici officio is probe defungetur, qui, si prodesse nequeat, non noceat.“ Siehe dessen *Rat. med.* P. I. S. 75.

Linderung verlangte, sich nun selbst? — Gab er ihn der Macht jener destruktiven Kräfte gänzlich Preis? — Nein! wenn er ihn denselben auch nicht entreißen konnte, so erschwerte er ihnen doch den Sieg; so milderte er doch die Leiden, die Quaalen des Kranken, daß er mit freyerem Geist dem Ende seines Lebens sich nähern, mit ruhigerer Seele von dem Schauplatz abtreten konnte, wo er seine Rolle ausgespielt hatte.

Es würde zweckwidrig seyn, wenn ich ihn einzelne Krankheiten behandelnd darstellen wollte. Doch kann ich einen Punkt nicht übergehen, weil er einen zu charakteristischen Zug zu seinem Gemälde giebt. Er ist folgender.

Wenn es einen tiefen und sehr geschäftigen Forscher, einen eben so großen Psychologen, als ächten und bewundrungswürdigen Heilkünstler verräth, in der Behandlung der mit einer langwierigen Verstandesverwirrung Behafteten, der Melancholischen und Wahnsinnigen, fast jederzeit glücklich zu seyn: so kann gewiß Niemand mehr, als der Verstorbene, aber in unserm Andenken noch Blühende, auf jene Ehrennamen Anspruch machen. Denn fast nie — hören Sie, und erstaunen Sie! — fast nie hat er einen solchen Un=

glücklichen ungeheilt gelassen. Hier war er gleichsam ganz in seinem Elemente. Er ruhete nicht eher, bis er die wahre Quelle des Uebels, und wenn sie auch noch so verborgen zu seyn schien, entdeckt, sie verstopft, und so dem Unglücklichen den völligen Gebrauch seiner Geisteskräfte wieder gegeben, ihn in das Reich der Vernünftigen von neuen gesetzt hatte. Mit den Kräften des menschlichen Geistes eben so vertraut, als mit den Kräften des menschlichen Körpers, bemühte er sich mit rastloser Anstrengung, die Zerrüttung jener durch die zweckmäßigste Leitung derselben, und vorzüglich durch die Wiederherstellung des Gleichgewichts, der letztern, nach und nach zu heben, und in Harmonie zu verwandeln. — In diesem Gebiete der Kunst war er ganz Meister, und ich möchte sagen, sein einziger, aber auch sicherster Leiter. Hier würde von ihm selbst ein Lorry, ein Boerhaave gelernt — hier würde ihn selbst ein Hippokrates, der Vater der Arzeneykunst, bewundert und angestaunt, seine Ueberlegenheit empfunden haben. — Seine Verfahrungsarten bey den genannten Krankheiten lassen sich, wegen der Mannigfaltigkeit dieser Uebel, und anderer Nebenstände nicht auseinander setzen. Indessen will ich im Allgemeinen nur flüchtig bemerken, daß er, bey der Behandlung dieser, unter seiner Hand immer geheilten

Uebel, erst vorzüglich auf den Unterleib, dann auf den Zustand des Nervensystems, und endlich, wenn ich mich so figürlich ausdrücken darf, auf den Mechanism der Geisteskräfte selbst und deren Spiel Rücksicht nahm, um, wenn die physischen Mittel, die Arzeneyen, nichts fruchten wollten, und ihren Dienst gänzlich versagten, nun blos durch psychologische Mittel, oder durch moralische Leitung *), den verirrten Gang der Geisteskräfte zu verbessern und zurecht zu weisen.

---

*) Da Kadelbach, wie wir in der Folge hören werden, außer den angeführten Eigenschaften, auch einen sehr sanften, und doch zugleich männlichen, Gemüthscharakter hatte, so vereinigte er Alles in sich, was zur moralischen Leitung solcher Menschen, die ihrer Vernunft mehr oder weniger beraubt sind, geschickt macht. Daher bestätigte sich aber auch an seinen Kranken dieser Gattung der mächtige Einfluß, den ein also geeigenschafteter Arzt überhaupt auf Gemüthskranke hat. „Man weiß,“ sagt Zimmermann eben so treffend als schön, „wie viel in Gemüthskrankheiten auf einen Arzt ankommt, der Ruhe und Vergnügen in allen Zeiten zum Dienst mitleidenswerther Kranken unterbricht; der es für den Hauptgegenstand seines Amtes hält, ihre Leiden zu fühlen; der das Gemüth des Kranken nach allen seinen Wirkungen, und diese nach allen ihren Ursachen durchdringt; der biegsam genug ist, immer nach den Umständen zu reden und zu handeln, seinem Elend sich zu unterwerfen und sein kleinmüthiges Wesen zu vertragen;

Nachdem ich Ihnen, meine Herren, die bewundrungswürdigen Vorzüge seines Geistes, das reiche Maaß seiner theoretischen und praktischen Kenntnisse in der Arzeneywissenschaft und seine stets angespannte Thätigkeit geschildert, auch ihn gleichsam selbst vor dem Krankenbette handelnd dargestellt habe: so erlauben Sie mir noch einigen Belege zu seiner rastlosen, unermüdeten Thätigkeit, und zu seiner großen Ordnungsliebe beyzubringen. — Im Sommer stand er früh um fünf und im Winter um sechs Uhr auf. Hier überließ er sich, wenn es nicht besondere Umstände, z. B. nöthige Geschäfte, verhinderten, den Musen. Die ersten Morgenstunden waren seine eigentlichen Erholungsstunden. Zwey Stunden darauf gingen seine

---

der es in seiner Gewalt hat zu schweigen, wenn alles Reden umsonst ist, durch Sanftmuth das Gemüth zu zwingen, wenn alle Stärke kraftlos ist, und durch edle und zärtliche Gesinnungen das Herz zu rühren, wenn es diesen Gesinnungen, wie die allzulange mit dem Trauerkleide des Winters umhängte Erde der jungen aufsteigenden Frühlingsblume, sich öfnet; der endlich, an der Brust der Musen aufgewachsen, voll Gefühl für alles was schön und groß ist, im Nothfall seine Ermunterungen durch die Macht einer einnehmenden Beredtsamkeit unterstützen, und durch alle Künste einer schönen Einbildungskraft erheitern kann." Wie schön passen alle diese Züge auf unsern Kadelbach!

Berufsarbeiten an. Sein Gehülfe empfing neue Aufträge, und er selbst fing dann an, entweder Briefe, worin man ihn zu Rathe gezogen, zu beantworten, oder andern Aerzten mündlich Rath zu ertheilen, oder Kranke zu besuchen. Meistens gegen ein Uhr des Nachmittags kam er von seinen Berufsgeschäften wieder zu Hause, und nach bald geendigtem, frugalem, sehr abgemessenem Mahl ward wieder zur Arbeit, nicht zur Ruhestätte, geschritten. Er las dann gemeiniglich. Denn fast alle neue Werke, die für seine sehr zahlreiche, und doch ausgesuchte, Bibliothek gestimmt waren, wurden von ihm, noch ehe sie des Buchbinders Hand übergeben wurden, gelesen *). So groß war seine Wißbegierde, so groß sein Durst nach Wahrheit. Oft ward er aber auch von Kranken, oder Aerzten, oder andern Personen, die Rathschläge verlangten, in diesem seinem Studium unterbrochen, und er ließ sich sehr gern darin unterbrechen, überzeugt, daß Tugend nur im Handeln, nicht im Genuß, bestehe. Nach drey Uhr wurden seinem Gehülfen wiederum Aufträge gegeben, und er ging

*) Wie emsig er ins besondere in dem Studium seiner Kunst war, davon kann unter andern folgendes einen gültigen Beweis abgeben, daß er alle Jahre einige Tage zur Repetition der ganzen Zergliederungskunde bestimmt hatte. Gehet hin, ruft gleichsam sein Beispiel allen, zumal angehenden, Aerzten zu, gehet hin, und thuet desgleichen!

ebenfalls an seine Berufsgeschäfte — an das schöne, edle, herzerhebende Geschäft, Menschen von Leiden und Krankheit zu befreyen. Um acht Uhr kam er wiederum zu Hause, speisete, und ruhete ein wenig. War nun für diesen Tag die Laufbahn seiner Thätigkeit geschlossen? — Nein! nun waren noch Briefe zu beantworten, oder er ging die Geschichten mancher von ihm oder seinem Gehülfen heute besorgten Kranken durch, oder er las wieder zur Erholung und Nahrung seines Geistes. Blos die Nacht war für ihn zur Ruhe bestimmt. Bey ihm herrschte also die strengste Ordnung, die größte Abgemessenheit in Geschäften. So geht die Natur ihren einförmigen Gang, und verkündiget dadurch ihre Größe.

Ich komme nun zu dem wichtigsten Theile seines Gemäldes, zu seinem moralischen Charakter. Was ist, meine Herren, was ist der größte Gelehrte, der schärfste, tiefste Denker, das göttlichste, bewundrungswürdigste Genie, der rastloseste, unermüdeteste Arbeiter, wenn nicht wahre Humanität mit ihnen vereiniget ist, wenn ihnen nicht Tugend und Adel des Herzens zur Seite gehen! Der größte Gelehrte ist dann ein bloßer Sammelplatz von Kenntnissen, das mächtigste Genie mehr verderblich als nützlich, und der fleißigste Arbeiter stiftet nicht den gehörigen Nutzen — er fällt höchstens blos auf ihn zurück, und verbreitet sich wenig auf An-

dere. Allein mit einem edlen, wohlwollenden Herzen verbunden, geben Geist und Anstrengung die schönste, herrlichste Ausbeute. Sie sind dann gleichsam Fundgruben, aus denen die Menschheit Leben und Wohlseyn heraus holen kann. — In einer solchen liebenswürdigen Eintracht stunden bey dem Verewigten Geist, Thätigkeit und Herz mit einander. Er zierte die Kunst, und ihn schmückten die schönsten Blüthen der Humanität. Er war sanft und bescheiden, und voll von der uneigennützigsten Menschenliebe. Zu ihm hatte Jedermann Zutritt. Bey ihm konnte Jedermann, wes Alters und Standes er war, Trost und Linderung erwarten. Er maß den Werth der Menschen, die zu ihm kamen, nicht nach dem Gehalt der Kleidungsstücke und anderer Zufälligkeiten, sondern nach dem Begriffe ab, den er sich von ihrem Selbst, von ihrem innern Gehalte machte. Ihm waren die Schwächen Anderer keine Quellen des Vergnügens: aber er schalt auch nicht auf sie; denn er wußte, daß sie größtentheils der menschlichen Natur angehören. Selbst der Bosheit verzieh er: denn er hielt sie für eine Wirkung, die aus einer Verirrung des menschlichen Verstandes geflossen. — So betrachtet der wahre, tiefe Kenner der menschlichen Natur die Brandmale, die einigen Ausgeburten derselben eingedrückt sind, überzeugt, daß die unerforschliche Ursache aller Dinge einst

alle Gebrechen der Menschheit in Harmonie sich werde auflösen lassen. — Er liebte die Wahrheit, wo er sie fand, nahm gern Rathschläge von Andern an, und befolgte sie, wenn sie von Einsicht zeugten, wer es auch immer war, der sie ihm gegeben hatte *). Eigensinn und üble Launen, diese bösen Dämone unter den Menschen, die so manches Gute verhindern und verderben, konnten seiner großen, männlichen Seele, selbst in den spätern Jahren, in den Jahren seiner zerütteten Gesundheit, wo sie doch sehr verzeihlich gewesen wären, nichts anhaben. Sie mußten fliehen — denn hier war heiliges Land. Bey ihm war also für keinen Kranken zu besorgen, daß er durch seinen Eigensinn, oder durch eine Art von Systemsucht, oder von Rechthaberey — dieser eben so verderblichen als schändlichen Eigenschaft mancher Aerzte — aufgeopfert werden könnte. Denn sein unbefangener, vorurtheilsfreyer Geist hing an keinem System, und war vom Ehrgeiz eben so wenig als

---

*) „Es ist die Pflicht des Arztes, alles mögliche, was nicht strafbar ist, zur Erhaltung seiner Kranken zu thun, und die Mittel dazu aus jeder Quelle zu schöpfen, und von jeder Hand anzunehmen, so gering und verächtlich sie auch immer seyn möge." So sagt ein berühmter englischer Arzt, D. John Gregory. Siehe dessen Vorlesungen über die Pflichten und Eigenschaften eines Arztes. Aus dem Engl. übersetzt, 1778. S. 49.

vom Geldgeiz angesteckt. Er war weder Boerhaavianer, noch Stahlianer, noch Brownianer. Er war ein Schüler, Beobachter und Diener der Natur — er war ein Hippokratiker *). Von dem Vater der Arzeneykunst, dem unsterblichen Koer, war er eine der treuesten Kopieen, sowohl von Seiten des moralischen Charakters **), als von Seiten des Scharfsinns und Beobachtungsgeistes. Mit einem Worte, Verstand und Herz standen bey ihm in dem innigsten, liebenswürdigsten Bunde. Er war einer der untadelichsten, musterhaftesten Menschen. — An ihm konnte selbst der Neid keinen Gegenstand für seine Tadelsucht finden. Ehrfurchtsvoll bebte er in seine Hölen zurück, um sich selbst zu zerfleischen und mit seinem Gifte zu besudeln. Wie ein Engel unter

---

*) Obgleich die Unanhänglichkeit eines Arztes an ein gewisses System keine moralische Eigenschaft ist, so hat sie doch in der That einen nicht geringen Einfluß auf seinen moralischen Charakter. Man höre, was Gregory davon sagt: „Ein Arzt,“ spricht er, „dessen Verstand nie durch Systeme gefesselt worden ist, weil er täglich Beweise ihrer Unzulänglichkeit gesehen hat, gewöhnt sich dadurch, anstatt der stolzen Sicherheit und des dogmatischen Geistes so vieler andern, zur Bescheidenheit und einem vernünftigen Mißtrauen.“ Siehe Gregory's angef. Schrift, S. 276.

**) Hippokrates Charakter überhaupt hat der vortrefliche Kurt Sprengel meisterhaft geschildert. Siehe dessen Apologie des Hippokrates und seiner Grundsätze 1 Th. §. 46—55.

den Menſchen, wie ein Gott unter den Schaaren der an der Sinnlichkeit haftenden Sterblichen, ſuchte er ſich von den Banden der Zaubermacht der Sinnlichkeit ſo viel als möglich loszuwinden, betrachtete mit unverrück- tem Blick das moraliſche Geſetz, und ſtrebte daſſelbe mit aller Treue zu befolgen. Er heilte nicht blos, um zu heilen, oder um ſeiner Kunſt und ſich ſelbſt Ehre zu machen, nein! um zur Verminderung der Leiden ſeiner Brüder, ſo viel als in ſeinen Kräften ſtund, beyzutra- gen, und ſie dadurch zur Erfüllung ihrer Pflichten ge- ſchickt und zu nützlichen Staatsbürgern zu machen. Das moraliſche Geſetz war das Höchſte, auf welches er alles bezog; die Richtſchnur, die alle ſeine Bemühungen leitete; die Quelle, aus der alle ſeine Handlungen floſ- ſen. Der Tempel der Natur war ihm das Allerheilig- ſte, dem er ſich mit keuſchen Lippen und unbeflecktem Herzen ſtets nahete. Sie, die Natur, war das große Buch, in welchem er unabläßig las, und in dem ſein Name mit goldenen Buchſtaben aufgezeichnet ſteht. Die Maske der Verſtellung war ihm nur dem Namen nach bekannt, und aus der Erfahrung an Andern. Schuldlos wie die Sonne, wenn ſie an einem heitern Frühlingsmorgen aus dem Meere hervorgeht, um über die verjüngte Erde ihr Licht und ihre wohlthätige, alles belebende Wärme zu verbreiten, hat er nie, ſo viel man weiß, einem Menſchen Leid gethan, wohl aber — dieß ruft die Erfahrung mit lauter, unverhörbarer Stimme zu — viele, ſehr viele Menſchen, Geſunde und Kranke, arme Studioſen und in der Stille ſeufzende Familien, oft durch die dritte, vierte Hand, alſo nicht um zu pran-

gen, oder sie die Macht seines, sich selbst erworbenen, Reichthums fühlen zu machen — sondern blos um wohl zu thun, unterstützt, gepflegt und gekleidet, Balsam in ihre Adern und zerrissenen Herzen gegossen. Christen und Juden, Würdige und Unwürdige fanden bey ihm Trost und Linderung ihres Elends. — Er hätte die ganze Welt glücklich gemacht, wenn es in seinen Kräften gestanden hätte.

Er hat also nicht blos seiner Kunst, auch der Humanität hat er Ehre gemacht. Er war groß als Gelehrter und Arzt, und eben so groß als ein Mensch — er war ein ächter, treuer Natursohn.

Allein, hören Sie weiter! Nichts ist gewiß grösser und bewundrungswürdiger, als mit körperlichen Leiden, mit Schmerzen zu kämpfen, und in diesem Kampfe noch geschäftig, noch treu in seinen Berufsgeschäften zu seyn. Denn unsere Seele erliegt gar leicht in diesem Kampf, und ihre Energie welket dahin. — Nicht so war es bey dem Verstorbenen, bey dem unablässig Thätigen. So lange seine große, zu Anstrengungen von früher Jugend an gewohnte Seele es auszuhalten vermochte, beschäftigte er sich mit dem, was nöthig zu thun war, mit der Milderung oder Hinwegschaffung der Schmerzen Anderer, über denen er gleichsam die seinigen vergaß. Wenn manche Aerzte kaum ein Vergnügen, das auf sie wartet, ihren Kranken aufzuopfern im Stande sind: so fand er in der Dämpfung der Quaalen Anderer ein Opiat für die seinigen. — Und doch hat er — doch wer wagt es die Natür anzuklagen, wer sie vor Gericht zu ziehen? — und doch hat er, er, der so

viel Gutes gethan hat, fast funzehn Jahre lang mit einer sehr zerrütteten Gesundheit kämpfen müssen. Allein er ist im Kampf bestanden, seine Seele hat nie dem Schmerz unterlegen.

Endlich, endlich haben aber auch über ihn die mächtigen, allgemeinen Naturkräfte, deren zerstörende Macht er so oft von Andern verscheucht hatte, den Triumph behauptet. Am 8ten März entschlummerte er — vernim es, Sachsen! vernim es, Teutschland! vernim es, du ehrwürdiges Volk der Aerzte! — denn selbst Hygea weint — er entschlummerte, sag' ich, um mit vergüngter Schöne, in einer andern, herrlichern, uns unsichtbaren Gestalt, in dem großen Tempel der Natur, seiner Mutter und Lehrerin, wieder aufzutreten, in ihre Geheimnisse tiefer einzudringen, und in der Betrachtung und Bewunderung neuer Ansichten ihrer zahllosen Gegenstände den Lohn einzuerndten, dessen er sich würdig gemacht hatte. — Leipzigs Bewohner! errichtet ihm in Eurem Herzen eine unvergängliche Ehrenseule, und lasset nie verwelken die Blüthe des Andenkens an den, welchem so viele von Euch das noch fortdauernde Leben ihrer Aeltern, ihrer Kinder, ihrer Gatten zu verdanken haben! — Möchten sich viele Aerzte nach diesem großen Muster bilden! Möchte auch ich, wenn auch nur ein schwacher Nachahmer dieses fast unerreichbaren Mannes seyn!